Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Hel's Doppelgängerin

Roman von Marie Blank-Eismann.

(7. Fortsetzung.)

Dr. Heinz Stegemann blickte sinnend vor sich hin; dabei wurden seine großen, schwarzen Augen immer größer und bekamen ein eigentümliches Leuchten.

Er sprang plötzlich auf, trat vor Hubert Bielschowsky hin; klopfte diesem auf die Schulter und entgegnete:

„Nur Geduld mein Junge, verlaß Dich auf mich, es wird sich alles aufklären."

„Weiter hast Du mir nichts zu sagen, Heinz?" fragte Hubert erstaunt und seine Stimme klang voller Traurigkeit.

„Noch nicht! Aber komme morgen früh ½9 Uhr in mein Bureau. Ich hoffe Dir gute Nachricht geben zu können, die alle Schatten von Deinem Glück nimmt."

„Morgen früh!" wiederholte Hubert.

Dr. Heinz Stegemann reichte Hubert abschiednehmend die Hand: „Ich muß Dich jetzt allein lassen, denn ich habe noch einige wichtige Besorgungen. Auf Wiedersehen also morgen früh! Und Kopf hoch, alter Junge!"

„Ich vertraue Dir, Heinz! Sei versichert, daß ich pünktlich bei Dir erscheinen werde!"

Hubert Bielschowsky stand noch lange und starrte nach der Tür, durch die Heinz Stegemann verschwunden war.

Morgen früh!

Langsam begab er sich nach den Gesellschaftsräumen, um im Freundeskreise rascher über die langen Nachtstunden hinwegzukommen. Trotz aller Bemühungen kreisten seine unruhigen Gedanken immer nur um das eine:

Morgen früh!

IX.

„Herr Dr. Mehnert, bitte kommen Sie mit. Herr Professor Heller ist bereits gestern Abend von Braunschweig zurückgekommen und hat soeben nach uns geschickt. Er muß mit dem Mittagszug wieder nach Dresden zu einer Konsultation und will vor der Visite erst unseren Bericht über den Verlauf des gestrigen Tages hören."

Dr. Mehnert, ein junger, hagerer Mann mit blassem, bartlosem Gesicht und großen Hornbrille, erhob sich sofort von seinem Schreibtisch und schob die Arbeit zusammen.

„Ich komme gleich mit, Schwester Gertrud. Ich bin auf das heutige Ergebnis sehr gespannt."

„Ich auch, Herr Doktor! Zehn Jahre bin ich nun schon in der Anstalt des Professors, aber einen solch seltenen Fall wie den der neuen Patientin habe ich noch nicht erlebt."

Eiligst verließen die beiden das Zimmer und begaben sich nach den unteren Räumen, um Professor Heller aufzusuchen. Es war noch sehr früh am Morgen. Die Uhr zeigte auf Viertel nach sieben. In der Anstalt herrschte noch tiefe Stille. Die Patienten waren noch alle auf ihren Zimmern, die meisten schliefen noch. Nur in der Küche machte sich der Beginn des Tages bemerkbar. Die Mägde liefen hin und her und richteten die Frühstückstabletts für die Kranken, die auf ihren Zimmern serviert bekamen. Einige Wärter, die anstrengenden Nachtdienst gehabt hatten, kamen müde und abgespannt über die Diele.

Dr. Mehnert rief einen von diesen an und fragte:

„Wie war die Patientin von Nr. 36 diese Nacht?"

„Sehr ruhig, Herr Doktor! Ich habe mehreremale zu ihr hineingesehen, aber sie hat die ganze Nacht geschlafen. Jetzt sitzt sie wieder am Fenster und ist vollkommen ruhig."

„Es ist gut!"

Doktor Mehnert nickte, und der Wärter entfernte sich nach der Küche zu.

„Merkwürdig! Höchst merkwürdig!" murmelte Dr. Mehnert, und auch Schwester Gertrud schüttelte mit dem Kopf.

Nach kurzem Anklopfen traten sie in das Arbeitszimmer des Professors Heller. Beide Fensterflügel waren weit geöffnet, und die milde Frühlingsluft flutete herein.

Professor Heller saß in bequemem, kurzen Hausschrock am Frühstückstisch. Rasch drehte er sich nach den beiden Ankömmlingen um und rief:

„Ah, meine beiden treuesten Stützen! Kommen Sie nur herein, während ich frühstücke, können Sie mir Bericht erstatten, und ich versäume keine doppelte Zeit, die für mich heute sehr knapp ist. Wie steht es also? Wie war der gestrige Tag? Ist etwas Besonderes vorgefallen?"

Professor Heller wandte sich wieder seinem Frühstück zu und belegte sich ein frisches Brötchen. Dabei bedeutete er Schwester Gertrud und Dr. Mehnert an seinem Tische Platz zu nehmen.

Dr. Mehnert streifte mit einem fragenden Blick die Schwester, als wagte er sich nicht, die nötigen Erklärungen zu geben. Diese nickte ihm aufmunternd zu.

Professor Heller hatte das Zögern bemerkt und fragte erstaunt:

„Na nu, Doktor, was machen Sie für ein Gesicht? — — Ist mit unserer neuen Patientin etwas geschehen?"

Doktor Mehnert nickte und entgegnete:

„Sie ist es, die uns gestern schwere Sorgen bereitet hat!"

„Sorgen? Hat sich ihr Zustand verschlimmert?"

„Das ist es ja eben, was uns so schwere Bedenken gemacht hat. Nach den gestrigen Beobachtungen scheinen wir es garnicht mit einer Kranken zu tun zu haben."

Mit einem jähen Ruck ließ Professor Heller seine Tasse sinken, die er soeben an den Mund führen wollte. Seine Augen blickten ungläubig seinen Assistenzarzt an.

„Wie kommen Sie zu dieser seltsamen Vermutung, Herr Doktor? So erklären Sie mir doch!"

Doktor Mehnert schaute erst für ein paar Sekunden auf seine schmalen, gepflegten Hände, als überlege er noch. Dann ratzte er sich auf und begann:

„Daß dieses Fräulein Hella Steiner nach ihrer Unterbringung in Zimmer Nr. 36 geschrien und getobt hat, ist Ihnen bereits bekannt, Herr Professor."

„Natürlich! Außerdem sind das keine außergewöhnlichen Erscheinungen in meiner Anstalt. Derartige Anfälle erleidet schließlich jeder Patient, der eine früher, der andere später!"

„Gewiß!" bestätigte Dr. Mehnert. „Schwester Gertrud war auf das wiederholte Klingeln der Patientin wieder hinaufgegangen. Dieses Fräulein Steiner hatte dabei stets ihre sofortige Freilassung verlangt und immer wieder betont, daß sie die Filmdiva Hel Kijowara sei!"

„Das war doch nichts Neues für uns, da uns ihr Bruder von Anfang an auf die merkwürdige Wahnidee aufmerksam gemacht hatte. Das ist eben eine Erkrankung unserer neuen Zeit. Genau wie sich andere Patienten einbilden, irgend ein Herrscher zu sein, so können sich doch schwärmerische Mädchen in ihrem Wahn für eine Filmdiva halten."

Doktor Mehnert zuckte unmerklich die Schultern.

„Ich war auch Ihrer Ansicht, Herr Professor, und gab deshalb am Mittwoch nachmittag den Auftrag, das Läutewerk abzustellen und die Patientin sich selbst zu überlassen."

„Und war sie dann ruhiger geworden?"

Professor Heller wandte sich fragend an Schwester Gertrud.

Diese nickte und erwiderte:

„Sie war ganz verändert. Als ich ihr gegen acht Uhr, nachdem sie bereits eine ganze Stunde sich still und ruhig verhalten hatte, das Abendessen brachte, ersuchte sie mich in liebenswürdiger Weise, ihr den Arzt zu schicken. Ich erklärte ihr, daß der Herr Professor verreist wäre und erst heute zurückkäme. Darauf verfiel sie wieder in heftige Weinkrämpfe und machte mir die bittersten Vorwürfe, daß man sie hier gefangen halte."

„Schwester Gertrud kam nun zu mir und erstattete mir Bericht. Um die Patientin nicht noch mehr zu erregen, ging ich am Abend nicht nach ihrem Zimmer, sondern ließ ihr durch Schwester Gertrud mitteilen, daß ich morgen bei ihr vorsprechen werde. Ich gab Schwester Gertrud eine stärkere Dosis Brom mit, und der Ueberredungskunst der Schwester gelang es, daß sie das Schlafmittel nahm und eine ruhige Nacht verbrachte."

Doktor Mehnert hatte den Bericht der Schwester selbst zu Ende geführt.

„Und wie war es am Morgen?", erkundigte sich Professor Heller und blickte gespannt seine beiden Mitarbeiter an.

„Ich begab mich sehr früh zu der Patientin. Sie war bereits frisiert und angekleidet und erwartete mich. Ganz ruhig erklärte sie mir, sie sei nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie das Opfer eines verbrecherischen Anschlages geworden sei!"

„Da haben Sie ja schon wieder neue verworrene Ideen, die nur einem krankhaften Gehirn entspringen können", warf Professor Heller mit überzeugter Miene dazwischen.

„Dieser Ansicht war ich anfangs auch. Aber die Augen der Patientin waren seltsam klar, die ganze Art ihres Erzählens hatte garnichts Krankhaftes an sich, so daß ich doch unsicher zu werden begann. Sie fragte mich dann, wen ich eigentlich glaubte vor mir zu haben und wer sie hier in der Anstalt untergebracht habe. „Das alles ist doch nicht zwecklos geschehen", erklärte sie; „man will mich auf diese Weise für ein paar Tage unschädlich machen!" Ich erzählte ihr, daß sie als Fräulein Steiner von ihrem Bruder hierher gebracht worden sei, um sie von ihrem Wahne, das sie die gefeierte Filmdiva Hel Kijowara sei, zu heilen."

„Reden Sie, Doktor, reden Sie! Was geschah dann weiter?" Eifrig rief es Professor Heller, und beugte sich in seinem Stuhl weiter vor.

„Aber ich bin wirklich die Hel Kijowara, die Echte! Rufen Sie doch Herrn Regisseur Ratingen bei der Norddeutschen Film-Gesellschaft an, er soll heraus kommen und das feststellen. Ich bin nicht jenes Fräulein Steiner, für das man mich ausgegeben hat. Ich habe weder Bruder noch Mutter hier in Berlin. Ich besitze überhaupt keine Angehörigen — Oder telephonieren Sie in meine Wohnung Lützow 12 823, dort wird Ihnen meine Zofe bestätigen, daß ich nicht zu Hause bin!" rief sie auf meine Entgegnungen und nichts konnte sie davon abbringen, daß sie wirklich die echte Diva sei. Ich war durch ihre bestimmten Behauptungen ganz irre geworden. Auch bei meiner Untersuchung mußte ich feststellen, daß sie wohl stark nervös ist, konnte aber im übrigen keine krankhaften Erscheinungen erkennen".

„Was taten Sie nun?"

Dr. Mehnert nahm seine große Hornbrille von den Augen, zog ein weißes Taschentuch heraus und begann umständlich die Gläser zu putzen. Dabei erklärte er:

„Ich beruhigte sie zunächst u. versprach Erkundigungen einzuziehen."

„War sie damit zufrieden?"

„Ja! Wir verließen dann ihr Zimmer und besprachen diesen seltsamen Fall!"

Professor Heller wandte sich Schwester Gertrud zu und fragte erregt:

„Reden Sie, Schwester Gertrud. Sie haben doch auch langjährige Erfahrungen. Was für einen Eindruck hat die Kranke auf Sie gemacht?"

Schwester Gertrud rieb die Handflächen gegeneinander und erklärte:

„Meine Eindrücke stimmten bei der Aussprache mit denen des Herrn Doktor Mehnert vollständig überein. Auch ich glaubte, daß es sich hier um keine Geisteskranke handeln könne. Ihre Bemerkungen waren so treffend und sicher, dabei blieb sie stets natürlich, während doch ein von einem Wahn befallener Mensch immer affektiert und forciert spricht."

„Was taten Sie nun, Doktor?"

„Ich rief zunächst die Privatwohnung der Filmdiva an, erhielt aber [illegible]

„[illegible] Herr Professor, ich [illegible] fremden Herrn zu erlauben?"

„Und was taten Sie, als dieser Doktor Steiner am Abend Erkundigungen einzog?".

Langsam erwiderte Doktor Mehnert:

„Wir haben umsonst auf ihn gewartet. Er ist nicht gekommen."

„Nicht gekommen?" fragte Professor Heller und preßte beide Hände an seine Stirne, als wollte er die stürmenden Gedanken bändigen.

„Das ist es eben, was unsere Unsicherheit noch bestärkt hat. Dazu kommt noch, daß Schwester Gertrud beim Auspacken des Koffers der angeblichen Hella Steiner bemerkt hat, daß er nur einige Kleider enthält, die wirklich für Filmaufnahmen bestimmt sein können."

„Es ist wirklich nur diese Erklärung möglich!" warf die Schwester ein. „Denn wenn die Patientin von einer Mutter geschickt worden wäre, dann hätte diese doch in erster Linie Wäsche eingepackt!"

Jetzt sprang Professor Heller erregt auf und ging mit großen Schritten im Zimmer hin und her. Mit seinen kleinen, dicken Fingern fuhr er sich durch sein dichtes, schwarzes Haar und rief:

„Um Gotteswillen, was sollen wir nun in diesem Fall tun? Wem soll man glauben?"

Ehe Doktor Mehnert oder Schwester Gertrud eine Antwort geben konnten, schrillte die Glocke des Telephons.

Professor Heller trat an den Apparat und rief wie unwillig über die plötzliche Störung:

„Professor Heller!"

Eine Weile lauschte er, dann beugte er sich erregt näher an das Telephon und antwortete:

„Ja, ich bin es selbst! — Guten Morgen, Herr Rechtsanwalt! — Wie? — Gewiß, eine Dame befindet sich in meiner Anstalt, die sich für die Hel Kijowara ausgibt! — Das Opfer eines Schwindlers bin ich geworden? — Unerhört! — Sie schicken in einer halben Stunde einen Herrn Bielschowsky? — Ist das der bekannte Herrenreiter Hubert Bielschowsky. Ja! — Gewiß, ich kenne ihn! — Der wird die Sache aufklären? — Gut! Jawohl, Herr Rechtsanwalt! Ich habe verstanden. — Habe die Ehre, Herr Doktor!"

Mit einem hörbaren Aufatmen legte Professor Heller den Hörer auf der Hand.

Er wandte sich jetzt Doktor Mehnert und Schwester Gertrud zu, die mit wachsendem Erstaunen der Unterredung gefolgt waren.

„In einer halben Stunde kommt Hubert Bielschowsky, der wird das Rätsel lösen. Jetzt eile ich zu Hel Kijowara, um sie von der fürchterlichen Ungewißheit zu befreien!"

Mit raschen Schritten ging Professor Heller aus dem Zimmer. Langsam folgten Doktor Mehnert und Schwester Gertrud, die mit leiser Stimme flüsterte:

„Was mag die Aerzte geritten haben, und wir haben ihren Beteuerungen nicht geglaubt!"

„Sie scheint wirklich das Opfer eines unglaublichen Betrugs geworden zu sein! Aber warum?"

Kopfschüttelnd stieg Doktor Mehnert die Stufen zu Hel Kijowaras Zimmer empor. Auch er wollte Zeuge der Freude sein, wenn sie erfuhr, daß sie heute der Freiheit zurückgegeben werde.

X.

„Da bist Du ja schon, Hubert!" Rechtsanwalt Dr. Stegemann ging seinem Freund Bielschowsky mit ausgestreckter Hand entgegen. Er blickte zugleich nach der großen Standuhr, die zwischen den beiden Fenstern des Bureauzimmers war, und flüsterte: „Donnerwetter, Junge, Du bist pünktlich! Es fehlen noch zwei Minuten an halb neun Uhr!"

„Ich konnte es daheim nicht mehr aushalten!" erklärte Bielschowsky und blickte verlegen nach einem zweiten Herrn, der in abwärtender Haltung am Schreibtisch des Rechtsanwalts stand.

Ohne daß erstaunte Gesicht seines Freundes zu beachten, bemerkte Heinz Stegemann mit gleichgültiger Miene:

„Gestatte, Hubert, daß ich Dir den Herrn Kriminalkommissar Deggendorf vorstelle, einen Mann, der in Fachkreisen sehr geschätzt wird, dafür aber von den Verbrechern und Schiebungen Gottes um so mehr gefürchtet ist."

Hubert reichte dem großen, wohlgebauten Mann die Hand, dessen strammer, militärischer Haltung man sofort den langjährigen Wachtmeister ansah, während der Rechtsanwalt gleichzeitig den Kommissar mit Bielschowsky bekannt machte.

„Ich störe wohl?" fragte Hubert erstaunt und blickte die beiden Herren an.

„Durchaus nicht, mein Junge! Herr Kommissar Deggendorf hat so gar einige Fragen an Dich!"

„An mich?" Kopfschüttelnd sah Hubert seinen Freund an und fragte dann: „Was hat denn mein Angelegenheit mit der Kriminalpolizei zu tun?"

„Sie werden sofort die Aufklärung dafür erhalten" entgegnete Kommissar Deggendorf. „Für mich ist zunächst von Wichtigkeit, wie das Auto aussah, in das Fräulein Kijowara stieg, als Sie ihr vor der Deutschen Bank begegneten."

„Ich habe mir den Wagen zwar nicht genau betrachtet, aber das Eine kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daß es ein dunkelrotes Auto war. Die Farbe war schon etwas verwaschen, es mußte immerhin ein Wagen sein, der schon längere Zeit in Gebrauch ist."

„Und können Sie sich auf das Auto besinnen das dieser Herr Srowig fuhr, als Sie ihn draußen vor der Anstalt des Professor Heller trafen?" fuhr Kommissar Deggendorf in seinem Verhör fort.

Erschrocken wich Hubert Bielschowsky zurück, seine Augen weiteten sich und erregt rief er:

„Ja, ja, ich entsinne mich jetzt ganz deutlich! Das war das gleiche Auto! Ich irre mich bestimmt nicht. — Heinz, erkläre mir doch, was soll das bedeuten? Hat mich Hel betrogen?"

„Nein, Hubert, Du bist das Opfer einer Täuschung geworden?"

„Einer Täuschung?"

„Ja! Die Dame die Du gestern im Auto vor der Deutschen Bank gesehen und gesprochen hast, war nicht Hel Kijowara!"

Heinz Stegemann hatte vor seinem Schreibtisch Platz genommen und gab mit ruhiger, sicherer Stimme diese Auskunft.

Hubert Bielschowsky faßte sich nach der Stirn blickte dann verzweifelt von dem Kommissar zu seinem Freund und bat ihn mit entsetzter Miene:

„Spanne mich nicht länger auf die Folter, Heinz. Sage mir die volle Wahrheit. Sie kann nicht grausamer sein, als die Ungewißheit, in der ich mich jetzt befinde!"

„Komm, setze Dich zu mir, Hubert!"

Bielschowsky nahm Platz und drängte:

„Erzähle, erzähle!"

„Ich kam bereits gestern durch Deinen Bericht auf den Gedanken, daß es sich um eine falsche Diva handeln müsse, der Du begegnet bist!"

„Wie kamst Du auf diese Vermutung? So erkläre mir doch".

„Die Geschichte mit den Schuhen, die der Portier Dir erzählt hatte, brachte mich zuerst darauf. Wenn Hel Kijowara Schuhe besessen hätte, die der Portier, der danach die Menschen studiert, nicht kennt, so wären sie neu gewesen und nicht abgetreten. — Dann fiel mir auf, daß die Zofe beurlaubt worden war, von der Du behauptest, daß sie Hel Kijowara fast unentbehrlich sei!"

„Gewiß!" unterbrach Hubert Bielschowsky seinen Freund. „Das war mir auch unerklärlich, aber ich sagte mir schließlich, daß die Launen einer schlanken Frau unberechenbar sind. Vielleicht hatte Lina auch aus einem besonderen Anlaß um Urlaub nachgesucht."

Doktor Heinz Stegemann lächelte und erwiderte:

„Man sieht, daß Du von Kriminalistik gar keine Ahnung hast, mein Lieber, und daß Dir jedes Talent zum Detektiv fehlt."

„Das ist recht gut, Herr Rechtsanwalt," warf Kommissar Deggendorf mit hoher tiefen Baßstimme ein: „Wenn jeder mit dem Scharfsinn eines Detektivs ausgestattet wäre, dann müßten wir Kriminalbeamten bald verhungern."

„Aber erzähle doch weiter, Heinz, ich fiebere nach dem Endergebnis!"

Doktor Stegemann lehnte sich in einem Stuhl zurück, schlug nachlässig ein Bein über das andere und fuhr fort:

„Ich vermutete sofort, daß man die Zofe beseitigt hatten wollte. Sie kannte ihre Herrin zu genau und war diejenige, die gefährlich werden konnte. Vielleicht hat sie sich auch durch die gemachte Heiserkeit täuschen lassen, das muß man erst bei einem Verhör feststellen. Vorerst ist ihr Aufenthalt dieser Zofe unbekannt."

„Aber wo ist Hel? Um Gotteswillen, was ist mit ihr geschehen?" Erregt sprang Hubert Bielschowsky auf.

„Beruhige Dich!" tröstete ihn Doktor Stegemann.

„Hel ist gesund und Du wirst sie noch heute wiedersehen!"

„Heinz, ist das möglich? So war sie es garnicht, die mir so abweisend begegnete? Die mit dem Direktor der Deutschen Bank so auffällig kokettierte?"

„Nein, Die Du sahst und sprachst war ihre Doppelgängerin!"

„Ihre Doppelgängerin? Wo ist dann aber Hel während dieser Zeit gewesen?"

„Man hat sie seit Mittwoch in der Nervenheilanstalt des Professor Heller versteckt!"

„Heinz!" rief Hubert Bielschowsky ganz erstaunt. „Wie hast Du das so rasch alles entdeckt? Ich bewundere Dich!"

Rechtsanwalt Doktor Stegemann wehrte entschieden ab.

„Das war kein Kunststück, mein Junge. Die echte Diva wäre in kürzester Zeit wieder von selbst hervorgekommen. Es ist nur rascher gegangen, weil Du zufällig Srowig von der Nervenheilanstalt des Professor Heller kommen sahst. Aber die falsche Diva jetzt noch zu überführen, das ist schon eine schwierigere Aufgabe, die wir lösen müssen!"

„So sieht dieser Srowig mit dem Verbrechen in Verbindung?" fragte Hubert.

„Natürlich! Er hat noch mit einem Weib das allerdings eine tadelhafte Achtung hat mit Hel Kijowara haben muß, zusammengearbeitet."

„Unglaublich!"

„Man Verdacht, daß eine Doppelgängerin existieren müsse, die die Rolle der echten Hel Kijowara gespielt hat, während diese in Sicherheit gebracht war, wurde noch durch eine Unterredung mit Ratingen bestärkt!"

„Wieso, wann sprachst Du Ratingen?"

„Ich suchte ihn gestern abend noch im Klub der Filmleute auf und ließ mir berichten, daß Hel nicht zu den Aufnahmen in Grünau gekommen ist, obwohl man bis vier Uhr auf sie gewartet hat. Ratingen war sehr ärgerlich und berichtete mir gleichfalls von einer Szene, die sich im Bureau abgespielt hat, bei der Hel angeblich als ihre eigene Doppelgängerin erschienen ist. Ich wußte nun sofort, daß am Montag die falsche und die echte Hel Kijowara kurz nacheinander im Bureau der Norddeutschen Filmgesellschaft vorgesprochen hatten. Ratingen war der Ueberzeugung, daß Hel aus Laune diese Komödie ins Werk gesetzt habe. Ich hielt ihn bei diesem Glauben, da er bald eines anderen belehrt werden wird."

(Fortsetzung folgt.)

Dadurch reißt die Natur uns hin
Im Walten auf Feld und Flur: —
Sie ist durch und durch Künstlerin
Und dennoch immer Natur.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

— ist der „Rettungs-Anker"! —

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 85 Cts.) Auch in englischer Sprache erhältlich.

German Medical Institution
(Deutsches Heil-Institut)
684 Union Ave. New York.

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT

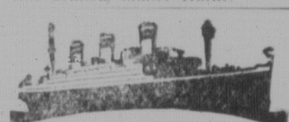
Für wehen Hals, Brusterkältung, Diphtheritis, Verrenkungen und alle Familienkrankheiten.

Hergestellt von der

Minard's Linimenn Co., Limited
Yarmouth, N. S.

Verlangt diese **Freie Probe** gegen **Gallstein**

Leber- und Magenbeschwerden.
Warum an Gallenkolik, Leberkolik, brennenden Schmerzen in der rechtsseitigen Seite, Schlaflosigkeit, Fieber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hildebrands Gallenstein- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Freie Probe und seid erlöst. Ihr könnt eine Operation verhindern — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — keine Verpflichtung — an: A. Strauss, Deutsche Apotheke, 517 W. Madison St., Chicago, Ill. Dept. 485



Rundreise-Fahrscheine zu ermässigten Raten

Mit den Luxusdampfern
RESOLUTE, RELIANCE
ALBERT BALLIN
DEUTSCHLAND
Sowie den beliebten Dampfern mit nur einer Kajütenklasse
CLEVELAND, WESTPHALIA
MOUNT CLAY, THURINGIA

$175 von NEW YORK nach HAMBURG und zurück
(Zuzüglich Kriegssteuer)

Abfahrten wöchentlich.

Wegen Wiedereinreise-Certifikate und anderer Auskünfte wende man sich an autorisierte Agenten oder

United American Lines
(Harriman Line) Joint Service with
Hamburg American Line
656 Main Street, Winnipeg, Can.

Kraßmann's Reparaturwerkstätte

Ich repariere Musikinstrumente und Möbel aller Art. Auch repariere ich Handorgeln und stelle neue Bälge her. Geigen repariert und Kolben auf Maß neu verfertigt.

J. KRASSMANN
1710 Scarth St. Regina, Sask.
Phone 8504

Die alte zuverlässige
CUNARD LINE CANADIAN SERVICE

Eine der ältesten und größten Schifffahrtsgesellschaften

Schiffskarten. — Sie wollen für Ihre Freunde und Verwandten die beste Ozeanverbindung.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarten von der Cunard Linie.

Sie wollen auch, daß Ihren Freunden und Verwandten alle Zubaus und unterwegs zukommt.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie

Sie wollen auch sicher sein, daß Ihre Angehörigen schnellstens [illegible] Dies wird ermöglicht durch die Cunard Büros in [illegible] Polen, Rußland, Czecho-Slovakia, Rumänien und Ungarn. Bitterer Reisefahrt großer, schneller und neuer Dampfer nach [illegible]

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie

[illegible] fängt an, wenn Sie die Schiffskarte kaufen [illegible] Passagier in Canada angekommen ist.

Diese vollständige Bedienung kostet nicht mehr.
Geldüberweisungen nach Europa

[illegible] durch die Cunard Linie gesandt kommen sicher an und [illegible] Dollars ausgezahlt. [illegible] des Geldes

[illegible] Auskunft spreche man bei unseren [illegible] in eigener Sprache an.

CUNARD LINE 270 MAIN ST. WINNIPEG

Bestellzettel

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"
Regina, Sask.
1835 Halifax Str.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar 1926	$.....
dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1927	2.50
für den Courier-Kalender 1926	.50
Zusammen	$.....

Mein Name ist .....

Meine Post-Office Adresse ist .....

Provinz.....